

Predigt
in der St. Markuskirche (Chemnitz) am 16. Oktober 2016

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Der Predigttext am 21. Sonntag nach Trinitatis: Epheser 6,10-17.

Der Apostel Paulus schreibt:

Zuletzt:

Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.

Zieht an die Waffenrüstung Gottes, damit ihr bestehen könnt gegen die listigen Anschläge des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.

Deshalb ergreift die Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag Widerstand leisten und alles überwinden und das Feld behalten könnt.

So steht nun fest, umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit,

und angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit,

und gestiefelt, bereit, einzutreten für das Evangelium des Friedens.

Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösen,

und nehmt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.

Liebe Gemeinde!

Der Apostel Paulus will uns sagen, was einen Christenmenschen auszeichnet. Es ist nicht Religionskunde; es sind nicht die landläufigen Vorstellungen von Christsein. Nach dem Schema von Religionskunde wäre zu beobachten, wie Christen in der Öffentlichkeit erkennbar sind. Da wird beobachtet, daß Christen sonntags zum Gottesdienst gehen. Da ist zu beobachten, daß Christen einen Kirchenvorstand wählen und eine Gemeinde sind. Es läßt sich feststellen, daß Christen ihre Kinder taufen lassen oder sich selber taufen lassen. Es können Lehren erfragt werden, von denen Christen überzeugt sind wie: ein Glaube an Gott, für wen

sie den Jesus Christus halten, von dem sie ihren Namen haben. Und ob sie an die Jungfrauengeburt glauben, und vor allem, ob sie an die Auferstehung glauben. Nach Sünden und Vergebung fragen die Frageinstitute wahrscheinlich nicht. Eher nach typischem Verhalten, das Christen von anderen Menschen unterscheidet, und ein paar Überzeugungen, die als typisch christlich aufgezählt werden.

In unserem Predigttext aus dem Epheserbrief geht der Apostel Paulus nicht ein auf ein Verhalten, das man von außen beobachten kann. Er nennt keine Lehrsätze, die einen Christen unterscheidbar machen. Über christliche Weise, im Umgang mit anderen Menschen zu leben, hatte der Apostel im Epheserbrief in den Versen vor unserem Predigttext das Wichtigste ausgeführt, wie Christen sich in der Gesellschaft und im eigenen Hause verhalten sollen. Aber wo der Apostel zusammenfaßt und beginnt mit *Zuletzt*, da kommen ein neues Bild und, wie man so sagt, persönliche Werte zur Sprache. Beobachten von außen wie die Religionskunde kann man sie nicht. Sondern es sind Lebensregeln, die ein Christenmensch in sich selber lebt. Paulus nennt sechs Lebensregeln: *Wahrheit, Gerechtigkeit, Evangelium des Friedens, Glaube, Heil und Geist*. Ich wiederhole die sechs: *Wahrheit, Gerechtigkeit, Evangelium des Friedens, Glaube, Heil und Geist*. Diese Merkmale zeichnen einen Christen aus; sie bestimmen sein Leben; er verwirklicht sie in seinem Leben.

Aber dann kommt eine Überraschung. Die sechs Lebensgrundsätze sind in ein Bild gekleidet. Er faßt es zusammen als *die Waffenrüstung Gottes, die Waffenrüstung Gottes* für jeden Christen. Für die Waffenrüstung brauchen wir zu allererst ein bißchen Phantasie. Ganz materiell ist es nämlich die Bewaffnung eines römischen Soldaten. Ich folge dem Bild, wie der Apostel es vorführt. Es fängt damit an, daß der Soldat sich für den Kampfeinsatz bereit macht. Der Soldat beginnt mit dem Gürtel um die Lenden. Der Gürtel ist der erste Schritt zum Aufbruch. Im Gürtel ist das Lebensnotwendigste verpackt. Des Soldaten Hemd, die Tunika, die alle römischen Leute wie ein langes T-Shirt trugen, hat keine Taschen, und Hosen, die Taschen haben könnten, waren den Römern unbekannt. Also am Gürtel das Lebenswichtigste, u.a. Geld und die Wasserflasche. Sie kennen es aber auch aus Western-Filmen: wenn der Cowboy aufbricht, zieht er sich den Gürtel um.

Als nächstes kommt der Brustpanzer aus Metall. Das ist wie eine schußsichere Weste. Dann zieht der Soldat Stiefel an die Füße bis hoch am Bein. Nun nimmt er den Schild vor sich mit der linken Hand. Der Soldat stülpt sich einen Helm über den Kopf, und er hat ein Schwert zur Notwehr im Nahkampf. Da steht der römische Soldat also vor uns, gerüstet zum Kampf: Gürtel, Brustpanzer, Stiefel, Schild, Helm und Schwert. Wer über diese Waffenrüstung ein

wenig nachdenkt, wird eine Waffe vermissen, nämlich die effektive Angriffswaffe, den Wurfspieß. Des Apostels Soldat ist also nicht zum Angriff ausgerüstet, sondern nur zur Verteidigung seiner selber.

Das materielle Bild der Waffenrüstung steht vor den Augen unserer Phantasie. Was macht der Apostel mit diesem materiellen Bild des römischen Soldaten? Welches ist *die Waffenrüstung Gottes*? Dazu wird zuerst geklärt, wer denn die Feinde sind, gegen die ein Christenmensch gewappnet sein muß. Wir werden in eine andere, eine nicht materielle Welt versetzt. Fast mutet es an wie science fiction, was der Apostel uns wahrnehmen lassen will. Der Teufel wird aufgerufen, eine Welt der Finsternis wird genannt, und die Luft unter dem Himmel soll von bösen Geistern bevölkert sein. In der Alten Kirche, im 4. und 5. Jahrhundert, da gab es Christen, die zogen als Einsiedler in die Wüste, um ihr Christsein leben zu können. Sie meinten, die städtische Gesellschaft stelle ihnen zu große Hindernisse entgegen, um als Christen leben zu können, also die Ansprüche der Familie auf Lebensunterhalt, die Verwicklungen Geschäfte mit ihren betrügerischen Handelsmethoden, die Forderung nach Fortkommen in der Gesellschaft, um Ehre und Anerkennung zu erwerben und durchzusetzen, und natürlich die Frauen und sexuelle Abenteuer Gelegenheiten, meinten die männlichen Christen; die Notwendigkeiten und Verlockungen, denen Augen und Ohren ausgesetzt waren. Es zogen also Christen, auch Christinnen, in die Einsamkeit der Wüste, machten ihren Leib durch Fasten untertan, beteten beständig. Aber da tauchten die eigentlichen Feinde des Christen auf, in der Wüste, und die Wüstenväter, wie wir sie nennen, hatten Alpträume am Tage und in der Nacht: böse Dämonen in der Luft, Dämonen als Mitbewohner ihrer Zellen. Erzählungen von derartigen Dämonenkämpfen kursierten weit und wurden begierig gelesen. Und entscheidend war die Einsicht, daß die bösen Dämonen nichts anderes waren als bildliche Verkörperungen der eignen Gedanken, von Vorstellungen, die aus dem eigenen Herzen aufstiegen. Anders gesagt: Daß ich selber die bösen Geister hervorgebracht habe. Das Böse geht von mir selber aus, so daß ich nicht gegen *Fleisch und Blut* mich zur Wehr setzen muß, sondern gegen mich selber kämpfen muß. Lassen wir aber die *Mächtigen und Gewaltigen* sich nicht in Phantasien von Alpträumen auflösen, sondern stellen wir uns der Wahrheit: Gewaltig und mächtig sind die Kräfte des Bösen, weil ich selber sie erzeuge. Ich kann sie nicht beseitigen, da ich selber ihr ständiger Schöpfer bin. Welches Ich soll sich selber überwinden können?

Dazu hat der Apostel Paulus *die Waffenrüstung Gottes* angelegt. Am Anfang, am Anfang des Christseins steht die Wahrheit, die Wahrheit Gottes über mich selber. Ich soll die Wahrheit leben wollen – nein, falsch, ich weiß, daß ich die Wahrheit leben will; sie ist meine

Orientierung, nur deswegen weiche ich der Wahrheit so oft aus. Ich habe etwas getan, was den Anderen getäuscht oder verletzt hat. Was kommt mir auf die Zunge? Ich rechtfertige mich: das war zum unbeschädigten Überleben notwendig – den Umständen mußte ich Rechnung tragen, meine eigene Ehre mußte ich durchsetzen. Man sagt gerne: Guck doch mal in den Spiegel und sieh dich selber an. Ob der Spiegel im Badezimmer dir die Wahrheit entgegenhält? Nicht garantiert. Denn vor dem eigenen Spiegelbild im Bad können auch dieselben Ausflüchte vorgebracht werden: Ich war nachlässig, aber... Ich habe mich hinreißen lassen, aber... Ich bin verführt worden, aber... Ich bin getäuscht worden, aber... Wie kann jemand das Aber weglassen und sich selber nur mit der Schuld konfrontieren? Da bleibt das Spiegelbild stumm. Das Spiegelbild antwortet nicht, wenn du sagst: Vergib mir!

Wahrhaftigkeit ist das Eingestehen von Schuld ohne Ausflüchte. Aber die Wahrheit Gottes ist keine klinische Röhre wie im Krankenhaus, wo das Innerste durchleuchtet wird und das Krankheitsergebnis festgestellt ist. Sondern die Wahrheit Gottes macht auch gesund, sie ist auch die Vergebung. Auf Vergebung zu hoffen, daß sie stattfindet, bei mir, auch bei anderen, die mir vergeben und verzeihen können, das macht den aufrechten Gang zur Lebenspraxis.

Als nächstes deutet der Apostel Brustpanzer und Stiefel. Der Brustpanzer sei wie die Gerechtigkeit. Ja, jedem anderen Menschen sein Lebensrecht zugestehen und für sein Lebensrecht einzutreten. Und eben jedem Menschen die Wahrheit auch so zu sagen, daß die Wahrheit verstanden und frei darauf geantwortet werden kann. Die Stiefel ziehen diese Bedeutung noch weiter aus und meinen, daß Friede sein kann, wenn gegenseitiges Einverständnis über die Wahrheit gesucht wird, ein Einverständnis in Freiheit und so in gegenseitigem Vertrauen, daß die Wahrheitssuche uns verbinden kann.

Jetzt erst kommt die Abwehrwaffe, der Schild, der der Glaube ist. Es ist der Glaube an Gott, den unvorstellbar gütigen Vater. Gott vergibt mir meine Fehler, so daß ich wahrhaftig sein und aufrecht gehen kann. Gott schenkt mir neue Erkenntnis, so daß ich meine Einsicht in die Wahrheit nicht verabsolutiere, sondern offen bleibe im Gespräch. Gott, den wir durch Jesus Christus kennen, ist die Wahrheit für alle Menschen, so daß ich an der Wahrheit für mein Leben nicht irre werde, auch wenn es um mich herum Finsternis gibt, Gewalt und Haß, Lüge und Terror. Der Ruf, der wie ein feuriger Pfeil auf mich zufliegt, der Ruf, wir Menschen könnten das Böse ganz ausrotten, wird mit dem Schild des Glaubens abgewehrt. Hast du dann auch die Gewißheit des Heils wie einen Helm und das Schwert des Geistes, um die Zweideutigkeiten unserer Welt zu zerschneiden, so ist die Waffenrüstung wie bei einem römischen Soldaten ausreichend und macht fröhlich.

Martin Luther hat sich aus Psalm 46 über *die Waffenrüstung Gottes* inspirieren lassen:
*Gott ist unsere Zuversicht und Stärke,
eine Hilfe in den großen Nöten, die uns betroffen haben.*

So sicher wie eine Burg in Luthers Zeiten gewährt uns Gott Schutz gegen alle Unwahrheit,
wie verführerisch auch das Mitschwimmen im gesellschaftlichen Konsens sein mag.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in
Christus Jesus. Amen.

Predigtlied: Ein feste Burg ist unser Gott (EG 262).